

und glitzern und gleissen in märchenhafter Pracht. Es gibt leuchtende Flügel im Rücken und flatternde, in Blumenblätterform geschnittene Stoffstreifen, es gibt Kleider, die vorn ganz kurz sind und hinten eine Schleppe zeigen, es gibt schürzenartige Überwürfe aus Goldspitze und Bajaderengürtel, es gibt glänzende Schmetterlingsflügel, übereinandergesetzte Volants und sehr kostbaren reichlichen Pelzbesatz. Und alles mutet so märchenhaft an, dass man gar nicht versteht, wie Frauen existieren können, die solche Kleider nicht besitzen. Fast möchte man meinen, es müsste sich für eine jede so eine aschenbrödelsche gute Patin finden lassen! . . .

Da Perlen diesmal nun aber nicht Tränen, sondern Mode bedeuten (vielleicht ist ihre Erlangung aber doch bisweilen mit Tränen verbunden?), bringt man sie auch an den Hüten an. Auch diese fangen an, weiblicher, zivilisierter, komplizierter, garnierter zu werden, heben sich auf der einen, senken sich auf der anderen Seite, zieren sich mit einer einzigen — echten oder unechten — Perle, schmücken sich mit Strahlenbüscheln und schimmernden Rosetten aus Stahl- und Strassperlen. Eine Frau hat ja fast noch mehr Vergnügen daran, einen Hut als ein Kleid zu wechseln, denn der Hut ist der Rahmen für das Gesicht. Ihm fällt die führende Rolle zu, die weibliche Schönheit ins rechte Licht zu setzen. — Wenn auch ein klein wenig grösser geworden, passen

Nebenstehend:

Das Goldlamékleid wickelt den Körper der Trägerin bis zu den Knöcheln fest ein. Lange, fast bis zur Erde reichende Pagodenärmel

